

Ihr Mittags
concert, am
um ganz dem
Mittags
concert, am
um ganz dem
Mittags
concert, am
um ganz dem

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 43.

Siegen, Mittwoch, 13. April

1887.

Preis
Der Bogen 1.50 mit „Zusatz-
Sonntagsblatt“, 2. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 2. 1.25
und 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-baltige Zeile
10 Pf.

Nationale Aufgaben der Krieger-Vereine.

(Aus der „Parole“.)

In gewissen politischen Blättern haben wir, namentlich bei der tief gehenden Bewegung im deutschen Volke während der letzten Wahlzeit, häufig die Behauptung gefunden, daß die deutschen Kriegervereine keine anderen Aufgaben hätten, als Wohlthätigkeit zu üben und Feste zu feiern. Wir brauchen kaum zu betonen, daß namentlich in Hervorhebung des letzten Punktes eine unverkennbare hässliche Absicht hervorleuchtet, uns vor der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Das allein würde genügen, den Standpunkt zu kennzeichnen, den jene Blätter und hinter ihnen ganze Parteien unseres leider so zerklüfteten politischen Getriebes den Bestrebungen der Krieger-Vereine gegenüber einnehmen. Dazu kommt, daß dieselben Organe der Presse von unseren Vereinen nur dann Notiz nehmen, wenn es den Anschein hat, als könnten sie uns eins versehen, uns der öffentlichen Meinung denunczieren als der Reaktion dienende, willenlose Werkzeuge.

Nun fällt es dem Schreiber dieser Zeilen gewiß nicht ein, Mohnen weiß waschen oder jene Blätter eines Besseren belehren zu wollen. Die wissen genau, was sie wollen, und auch was wir wollen, und sie würden ganz anders gegen uns auftreten, wenn — nun ja, wenn nicht u. a. die letzte Zeit wieder gelehrt hätte, daß in allen mit der allgemeinen Wohlthat der Armee zusammenhängenden Fragen der deutsche „Mittel“ Gott sei Dank! für ihre volksbeglückenden Theorien noch nicht reif ist. Da gilt es also noch eine Zeit lang, Maulwurfsarbeit zu thun, und darauf verstehen sich die Herren ja meisterhaft.

Wir aber schauen die Sonne des Tages bei unserer Arbeit nicht und jenen spöttischen Bemerkungen gegenüber haben wir stolz und frei für unsere Vereine das Banner empor, auf dem geschrieben steht: „Nationale Arbeit für Kaiser und Reich!“ Nicht im Dienste einer Partei, nein im Dienste des Vaterlandes. Die Zeiten sind Gott Lob! vorüber, wo man die Armee als ein Werkzeug von Sonderinteressen in den Händen der Machthaber bei uns dem Volke darstellte konnte; heute erkennt auch das blödeste Auge, daß Alles, was wir an nationalen und politischen Errungenschaften im deutschen Reich haben, nur durch die Hilfe dieser nationalen Einrichtung unseres Volkes geschaffen ist und ferner erhalten wird. Auch der schlichte Sinn des gemeinen Mannes begreift ferner, daß die Armee eine großartige Schule für unser Volk ist, der wir nicht weniger verdanken, als der eigentlichen Schule. So ist, wie kein Geringerer als der Kronprinz des deutschen Reiches es ausgesprochen hat, in Deutschland kein Unterschied zwischen Volk und Heer.

Nun wohl. Aus der Armee unmittelbar hervorgegangen sind die Krieger-Vereine Deutschlands. Jene ist die große, breite Basis, auf der sie stehen, der mütterliche Boden, aus dem sie immer wieder neue Nahrung und neue Kräfte ziehen. Zu ihr stehen sie in lebendiger Wechselwirkung und pflegen die Traditionen und Ueberlieferungen, die Gott sei Dank! in der deutschen Armee wie ein Felsen im Meere unveränderlich fortbestehen, die Treue zu Kaiser und Reich. Darum nennen sich die Krieger-Vereine mit Stolz: des Kaisers Garde in Civil.

Sinnprüche.

Sei tapfer, wenn die Waffen tragen,
Doch Du nicht schreckversteint stehst;
Du wirst die Wogen dienstbar machen,
Sobald Du flug das Steuer drehst.

Doch die verzweifelnden Gedanken,
Doch sich Dein Compas nicht verirrt,
Und nie Dein Schiff aus sichern Schranken
Der offenen See zur Wandlung irr.

Gern padt das Unglück Deine Schwachen —
O kämpfe, daß Du nicht erliegt!
Und tanzt Du auch den Sturm nicht brechen,
So brich nur selbst nicht, und Du siegst.

Otto Vank.

Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.

(Fortsetzung.)

Stella stand vom Fensterbalken ein wenig verborgen, als Dr. Wiesner eintrat. Sie sah, wie sein erster Blick auf Glenore fiel, und wie er zusammenstieß, und hörte das Wort „Lorelei“ seinen Lippen entschlüpfen. Er war noch nicht Herr seiner Erregung, als er jetzt Stella begrüßte, und sein Glückwunsch wurde nicht für ein Gebilde meiner Phantasie gehalten! Und sie streckte dem Doktor ihre Hand entgegen.

„Gnädiges Fräulein, wer ist diese Dame?“ fragte er höflich.

„Meine Kousine von Burgsdorf, die wir, wie Sie wissen, erwarteten.“

Der Doktor begrüßte jetzt die Baroness und den alten Professor: „Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Nichte vorstelle.“ sagte dieser freundlich. „Siehe Glenore, ein junger Freund von mir, Herr Dr. Wiesner.“

Glenore wandte sich um. Ihre großen Augen schienen noch größer zu werden, und unter ihrem zaubernden Lachen rief sie: „Hier finde ich meinen namenlosen Retter wieder, den ich wirklich bis jetzt für ein Gebilde meiner Phantasie gehalten!“ Und sie streckte dem Doktor ihre Hand entgegen.

„Du kennst Dr. Wiesner?“ fragte der Professor erstaunt. „Ich kenne ihn und kenne ihn nicht, Onkel. Ich habe vor länger als einem Jahre in Wiesbaden bei lebenden Bildern mitgewirkt und eine Lorelei dargestellt. Wie der

Und diese Vereine sollten keine weiteren Aufgaben haben, als Wohlthun und Feste zu feiern? Das ist unmöglich. Wohl steht die Unterstützung der Kameraden in unverschuldeter Noth und Bedrängniß unter den Zielen der Vereine vollberechtigt da, wohl feiern wir auch Feste und wollen edle Geselligkeit pflegen; aber höher noch, als das, steht, was in allen Situationen besonders hervorgehoben wird, die Bethätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich. Wir alten Soldaten von 1870/71 sind mit Gut und Blut, mit Allem was wir hatten, gern und fröhlich für das Vaterland auf dem Schlachtfelde eingestanden. Wir haben, was errungen ist, unter Führung unseres glorreichen Kaisers errungen. Das bindet uns für's Leben mehr als andere an Kaiser und Reich. Neben uns ist damals mancher brave Kamerad hingefunken. Der letzte Strahl seines brechenden Auges war eine feierliche Mahnung an uns, nicht abzulassen von dem, für das er starb, von der Hingebung an's Vaterland. Unser letzter Händedruck war ein Eidswur, den wir gethan, also zu handeln.

So sind wir mit tausend Banden gekittet an den Kaiser und das deutsche Reich, und so lange wir athmen, haben wir diesen beiden gegenüber nur den einen Wahlspruch: „Ich dien!“

Nun sind wir 17 Jahre älter geworden, sind Bürger und Hausväter geworden. Die Welt ist ihren Gang weiter gegangen und Vieles ist anders geworden. Aber der alte Kaiser lebt noch, das junge Reich steht noch und unser Eid gilt noch. Und wenn der Ruf an uns ergeht: „der Kaiser braucht Euch, des Reiches Wohlfahrt heischt Euch“, da sind wir Alle da.

Diesen Geist wach, ihm die Bahn frei zu halten im Volke auch für die Zukunft, das ist die erste nationale Aufgabe der Krieger-Vereine. Und vor ihr verschwinden alle Partei-Unterschiede. Partei — was heißt Partei? Wenn hast Du früher Dich ergeben, alter Soldat, dem Vaterlande und dem Kaiser oder der Partei? Deine Partei steht da, wo der Kaiser steht, und steht sie nicht da, dann ist es hohe Zeit für Dich, von ihr als einem Irrthum abzulassen. Kein Vorwurf soll Dich treffen, wenn Du solchen Irrthum erkennst und abhufst; wohl aber trifft Dich schwere Verantwortlichkeit, wenn Du Dich absichtlich gegen die Erkenntniß der Wahrheit verhärtest.

Eine Partei gibt es, die ganz außerhalb aller Anderen steht, mit der wir gar keine Gemeinschaft haben dürfen und die wir bekämpfen müssen, wo immer wir sie treffen. Mit ihr ist kein Friede für uns alte Soldaten möglich. Das ist die sozialdemokratische Partei. Sie hat kein Vaterland. Die deutsche Sozialdemokratie feiert die Schandthaten der Kommune von Paris als Morgenröthe der Freiheit, sie hat durch ihren berufenen Vertreter im deutschen Reichstage ihre Sympathien mit den russischen Nihilisten ausgesprochen, Liebesnacht hat Amerika zu Gunsten der sozialdemokratischen Sache durchkreuzt — was ist ihr Deutschland und das Reich? Die deutsche Sozialdemokratie ist sodann erklärte Gegnerin der Monarchie und der Monarchen, also auch unseres Kaisers und unserer deutschen Landesfürsten. Sie würde sie heute lieber als Morgen abgeben, sie steht ja auf „dem Boden der Revolution.“ Und drittens ist die Sozialdemokratie eine religionslose Partei, d. h. sie kämpft den Glauben an einen lebendigen Gott und an die Leitung der Weltgeschichte durch denselben. So ist

die sozialdemokratische Partei der verkörperte Gegensatz zu dem Wahlspruch der Krieger-Vereine: „Mit Gott, für Kaiser und Vaterland!“

Kann Friede sein zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Feuer und Wasser? Nimmermehr, so kann auch kein Friede sein zwischen Krieger-Vereinen und Sozialdemokraten.

Und hier gilt es zunächst für uns, das Messer anzusehen und unbarmherzig zu schneiden. Hin aus mit den Sozialdemokraten aus den Krieger-Vereinen! Die „Parole“ soll und wird nicht müde werden, diese nationale Aufgabe zu betonen. Ob sie sich als Wölfe im Schafspelz bei uns einschleichen, ob sie gar uns offen zu trogen wagen, wo sie in irgend einem Vereine die Majorität erlangt haben: hinaus mit ihnen! Und wo sie nicht gehen wollen, löst den Verein auf, brennt die Wunde mit dem Eisen aus — es ist Gift darin! Dann erst, wenn das geschehen, werden unsere Krieger-Vereine ihre weitere nationale Aufgabe erfüllen können, sie werden einen Damm bilden gegen die anarchischen Strömungen unserer Zeit. Die Stunde wird auch für uns Deutsche kommen, vielleicht später, als für andere Nationen, die dem Strudel näher sind, wo der Kampf zwischen dem überlieferten Staatsgebilde und der sozialen Republik auszukämpfen sein wird. Aber erpart wird uns oder unseren Enkeln diese furchtbare Stunde nicht bleiben. Da sollen, so Gott will!, die deutschen Krieger-Vereine mit auf den Schanzen stehen. Eine Million erprobter, königstreuer Männer sind eine furchtbare Macht. Und der Genius der Menschheit wird dann die Männer segnen, die zur rechten Zeit und da es noch möglich war, den Damm haben aufrichten helfen, der die Welt vor Anarchie und Zerfall schützt.

Es fällt uns nicht ein, zu behaupten, daß den Krieger-Vereinen allein diese hochheilige Aufgabe zufällt. Ueber ihnen und neben ihnen wachen noch andere Kräfte in demselben Dienste — aber als ein Glied in der Kette sollen sie sich fühlen und begreifen lernen. Das ist ihr Stolz, ihre Idee. Auch die Sozialdemokratie hat nicht nur ihre Fragenfrage, auch sie wird mit Ideen ihre Schlachten schlagen. Nun wohl: Idee gegen Idee. Die irdige heißt: „Zerschlagt die Welt, damit aus ihren Trümmern eine bessere entstehe!“ Die unsrige lautet: „Wir halten fest an Gott, Kaiser und Reich, an Kaiser und Vaterland!“

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. April. (Vom Tage.) Die Osterfeiertage sind bei Hofe in gewohnter Weise begangen worden. Der Kaiser machte, wie seit seiner Genesung täglich, die üblichen Spazierfahrten, wobei ihn Tausende der „Unter den Linden“ wogen, festlich gekleideten Menschen, die sich der herrlichen Witterung freuten, mit stürmischem Jubel begrüßten. Die Kaiserin lud nach alter Sitte die Schülerinnen der Augustaschule in Charlottenburg zu sich ins Palais ein, wo die jungen Damen mit kostbaren Offizieren beieinander und in Gegenwart des Kaisers bewirthet wurden. Leider ist das Befinden des Kronprinzen immer noch nicht das erwünschte; sein Halsleiden will bei der jetzt herrschenden scharfen Luft nicht weichen, und man blickt hoffend auf die

„Ein Wellengrab haben wir ja hier nicht zu fürchten, gnädiges Fräulein, aber warum sollen wir uns nicht einmal begaubern lassen? Wir müssen die Dame später um das Lorelei-Lied bitten.“

Wieder schien Stella die Zeit so langsam zu verstreichen, sie sehnste sich danach, die Tafel aufgehoben zu sehen. Endlich war es so weit. In einzelne Gruppen vertheilten sich die Gäste. Stella unterhielt sich mit einem jüngeren Herrn, Dr. Wiesner hatte sich ein wenig zurückgezogen und beobachtete die beiden Kousinen. „Die kleine Holzhausen ist doch aus anderm Material“, sagte da eben ein Herr, „die Blonde ist ein Teufelsmädchen, ich glaube, die kann einen um den Verstand bringen.“

Der Doktor holte tief Athem und dachte an das vorige Jahr zurück. Er hatte flüchtig einen Freund in Wiesbaden besucht, und dieser hatte ihm zugeredet, sich die Vorstellung einiger Mitglieder der vornehmen Badegesellschaft anzusehen. Prachtvolle lebende Bilder waren ausgeführt worden, eins immer schöner als das andre, fast alle dem Sagenkreis des Rheins entnommen. Das Schlußbild hatte dergestalt überwältigt, daß sämtliche Zuschauer verstummen. Man sah den Rhein fließen und sah den starren Felsen in die Höhe ragen, und hoch oben auf dem Felsen, in weißem, wallendem Gewande, das goldglänzende, herrliche Haar gelöst über den weißen Hals und die Arme herabfallend, den Kopf ein wenig über den Felsen herabgebogen, um einen Blick in den Rhein zu werfen, ruhte die Zauberjungfrau, und leise, leise tönte von ihren Lippen beruhigender Gesang. Dr. Wiesner hatte noch nie etwas so Schönes gesehen und fühlte sich dergestalt erregt, daß die Sage von den Nixen, die von den Wellen verschlungen wurden, ihm völlig glaubhaft erschien.

Zu wiederholten Malen mußte der Vorhang wieder aufgezogen werden. „Komm mit“, hatte da sein Freund ihm zugerufen, „kannst die Lorelei noch einmal hinter den Koulissen sehen.“ Und er war gegangen, und gerade als er am Fuß des künstlichen Felsens stand, glitt die lächelnde herabsteigende Lorelei ab und stieß einen Schreckensruf aus. Er hatte sie schnell in seinen Arm umfaßt und sich zu ihr herabgebogen, um sie zu fragen, ob sie sich verletzt habe. „Nein, Herr Ritter“, hatte sie mit hellem Lachen erwidert, und der Doktor wußte selbst nicht, wie es gekommen war, daß er ohne vorgestelltes zu werden, sich entfernt hatte. Er wußte nur, daß er auf den Bahnhof hatte eilen müssen, um

demnachstige Kur an den heilkräftigen Quellen von Bad Ems, wohin sich die ganze kaiserliche Familie begeben wird. Sorgfältigste Behandlung und völlige Ruhe werden hier ihre gute Wirkung sicher nicht verfehlen. Gegen doch auch die demnachstigen großen Festlichkeiten in England bei dem 50jährigen Regierungsjubiläum der Königin sicher unserm Kronprinzen mancherlei Verpflichtungen auf. — Am Ostermontag feierte in gutem Wohlsein die Frau Fürstin Bismarck ihren dreihundsechzigsten Geburtstag. Die Zahl der Glückwünschen war außerordentlich groß. — Der politische Horizont ist leblich ungetrübt; unser unruhiger Nachbar im Westen macht die üblichen Sprünge, zweifelt die deutschen Bündnisse an, schaut verlangend nach Bündnissen aus, trübt in die Reichslande hinüber Trost und Ermutigung, pocht auf seinen improvisierten Mehrlocher — alles unschuldige Vergnügungen, die man in Deutschland an ausländiger Stelle wohl mit Achselzucken schaut und sie den Franzosen gönnt, die immer wieder aufs neue diesen Lärm wie eine Schaar frecher Sperlinge erheben und auseinanderfahren, sobald man in Berlin zur Spitze greift, um den bekannten kalten Wasserstrahl zu entsenden. Daß der Frankfurter Vertrag eine Rechtsbasis geschaffen, die den Franzosen heilig sein müßte, begreifen diese Menschen einfach nicht; sie sprechen nur von der Herstellung des verletzten Rechts, und es wird noch einer sehr ersten Schule bedürfen, ehe das jehige Frankreich sich dazu verstehen wird, die Brandfackel aus der Hand zu lassen und den ewig glimmenden Heerd kriegerischer Beunruhigung Europas zu löschen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Friedrichsruh begeben, beabsichtigt aber zu den Reichstagsverhandlungen wieder nach Berlin zurückzukehren. — Daß dem Kanzler an der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung wenig gelegen war, wird in einer Reihe von Artikeln der N. A. Z. fortgesetzt bewiesen. Sehr interessant sind dabei namentlich die Weisungen an den deutschen Volskshafter in Rom, Herrn v. Arnim, im Jahre 1870, als die Kriegswolken heranzogen. Als Arnim am 15. Juli um Urlaub bat, antwortete Bismarck am andern Tage sehr bezeichnend: „Für den Augenblick muß ich Sie ersuchen, Ihren Posten nicht zu verlassen. Enthaltend Sie sich jeder demonstrativen Acte (dem Papst gegenüber) und jedes Anscheins derselben. Zugleich bitte ich, beobachten Sie genau französische Truppenbewegungen und melden sofort jedes Symptom von Räumung.“ Man sieht, wohin die Augen Bismarcks gerichtet waren; endlich erklärt er Herrn v. Arnim gerade heraus (unterm 20. Juli): „Enthaltend Sie sich jeder ostentativen Demonstration. Die Infallibilität ist uns augenblicklich ohne Interesse.“ So war es, und für jedermann ist es heute klar: damals mußte die Unfehlbarkeit für den leitenden preussischen Staatsmann ohne Interesse sein, da die Kanonen zu donnern begannen.

Die Brannntweinsteuer vorlage, welche am Sonnabend in einer Sitzung des preussischen Staatsministeriums beraten worden ist, wird bereits in den nächsten Tagen als preussischer Antrag im Bundesrath eingegeben.

Strasburg, 10. April. Der Tod des Reichstagsabgeordneten Kable hat die Franzosen nicht minder erregt, als die Ausweisung Antoine's. Was die französische Presse leistet, um den verstorbenen Mann der Protestpartei zu verherrlichen, ist geradezu erstaunlich; man macht einen politischen Märtyrer aus ihm, singt sein Lob in allen Tonarten und schimpft gleichfalls in allen Tonarten auf diese verruchten Deutschen, die sogar das Begräbniß dieses großen Mannes mit einem Exercitium in der nächsten Nähe des Friedhofes gestört: in die frommen Worte des Priesters seien die rauhen Laute der deutschen Kommando's erklingen. Offenbar habe man die Truppen auch nur herangeholt, um die Trauerversammlung bei der ersten Schlimmeres zu vollbringen. Doch nur Geduld! rufen die Pariser Blätter. Am Tage der großen Rache, so schreibt eins derselben, werden die französischen Fahnen sich vor dem Grabe Kables neigen.

den Zug nicht zu verpassen. Und oft, im Wachen und im Traum, hatte er seitdem die Lorelei geschaut. Und nun fand er sie wieder als Etelka's Kousine, und seine Augen glitten von der einen Gestalt zur andern, um schließlich doch an Etelka haften zu bleiben. Da kam Ruhe über ihn, und er hatte nur den einen Wunsch, ihre Hand fassen zu können und in der seinen zu halten.

„Doktor,“ sagte eben ein Herr, „kommen Sie, jetzt wird die Lorelei singen.“

Dynamit.

Eine Bergmannsgeschichte von A. Oskar Klausmann.

(Fortsetzung.) Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Menico sich wiederfand. Er war im Walde umhergeirrt, planlos, ziellos, nur getrieben von dem entsetzlichen Schmerz, der wie Feuer in seiner Brust wüthete, von dem Bewußtsein seiner Schande und seiner verirrten Liebe.

Er mußte daran denken, nach Hause zurückzukehren, wollte er an die Ausführung des entsetzlichen Planes denken, der in ihm aufgedämmert war in den lichten Momenten, in denen der Wahnsinn der Leidenschaft nicht sein Gehirn umnachtete.

Aber er fand die Kraft nicht, heimzukehren! Wie sollte er dem falschen, ehelosen Weib gegenüberstehen? Würde er die Kraft gewinnen, sich soweit zu beherrschen, daß er die Glende nicht augenblicklich tödtete, so wie er sie sah? O, warum hatte er nicht schon vor Tagen, als der erste Verdacht in ihm aufstieg, seine blutige Rache genommen! Als er in der Abendstunde heimkehrte, weil er sein Delhorn für die Stublampe vergessen hatte, sah er aus der Thür des Hauses etwas schlüpfen, das wie ein Mann aussah, und die ehelose Gattin schien erschreckt und fassungslos durch sein plötzliches Erscheinen. . . .

Aber er mußte nach Hause! Er raffte sich auf und schritt mit zögernden Schritten seinem Häuschen zu. Er zitterte, als er vor der Thür stand, und wie eine Last fiel es von seiner Brust, als er fand, daß die Hausthür verschlossen sei. Seine Frau war also nicht zu Hause, sie war ausgegangen, ihn mit den Kinder zu suchen, weil er nicht wie gewöhnlich am frühen Morgen nach Hause gekommen. Das elende, verrätherische Weib heuchelte Interesse für ihn!

Mit dem zweiten Schlüssel, den er stets bei sich führte, öffnete Menico die Hausthür und trat in das kleine Zimmer, das sonst seiner Familie zum Aufenthaltsorte diente.

und alle Trompeten und Kanonen der Rheinarmee zu seiner Ehre ihre Stimmen erheben. Jedenfalls ein sehr geschmackvolles Concert! — Nach dem Pariser Figaro wird die Protestpartei den früheren Bankier Stählin, Verfasser einer Geschichte von Straßburg von 1830—1870, als Kandidat für die Nachwahl in Straßburg aufstellen.

Auch die gestrige Nr. der Köln. Z. schildert in einer Pariser Correspondenz das Trauerspiel der französischen Kundgebungen beim Tode und der Beerdigung Kables und kommt zu dem entschieden sehr gerechtfertigten Schlusse: Deutsche begraben einen Deutschen, der gegen Deutschland wüthete und rebellirte, und es sind drei französische Berichterstatter hinzugegereicht, die sich ärgern, daß nicht französisch gepredigt, französische Schimpfreden auf Deutschland gehalten werden! So stehen die Sachen jetzt: es ist hohe Zeit, daß gerecht, v. tragsmäßig, unentwegt diesen Franzosen und Französlingen gezeigt wird, daß die deutsche Regierung keine Komödie spielt, wie die Franzosen behaupten, sondern daß es hoher Ernst ist mit der Wahrheit: Es ist deutsch, ist deutsch und wird deutsch verbleiben, so lange das deutsche Reich besteht.

Wien, 7. April. Nach einem Waischauer Bericht polnischer Blätter hätte sich der Militärkommandant General Krod vergiftet, weil sein Sohn zu den wegen Mordanschlags auf den Zaren Verhafteten gehöre.

Brüssel, 8. April. König Leopold hat sich vor einigen Tagen nach England begeben und befindet sich noch in Hastings. Er hat dem Prinzen von Wales in Sandringham einen Besuch gemacht. Die „Reform“ wollte diesen Ausflug mit der Congo-Anleihe in Verbindung bringen, doch scheint der König nur etwas Erholung gesucht zu haben. Morgen tritt er in sein 53. Lebensjahr. Zur Feier dieses Geburtstages hält am 10. d. d. Smiffen über die Garnison der Hauptstadt eine Truppenkammer.

Madrid, 8. April. Die Polizei hat hier in einem Hause, das einer bekannten, zur Zeit in Frankreich weilenden Persönlichkeit gehören soll, ein Waffendepot entdeckt und 46 Remingtongewehre nebst viel Munition konfisziert. Dergleichen wurden in einem Speisereisenden 200 Gewehre und eine Anzahl Büchsen mit Dynamit gefunden. In Folge beider Entdeckungen sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Sofia, 8. April. Fürst Alexander dankte telegraphisch dem Centralomite der patriotischen Verbände für die Begrüßung zu seinem Geburtstage, rath, mit Geduld und Vorsicht den günstigen Augenblick für die Thronfrage abzuwarten, und meint, dank der Haltung Europas sei die äußere Lage Bulgariens ausgezeichnet. In hiesigen diplomatischen Kreisen circulirt das Gerücht, die Sobranje werde für den Fall, daß sich die Großmächte über einen Kandidaten nicht einigen und auch die Wiederwahl des Fürsten Alexander unmöglich sein sollte, die Unabhängigkeit Bulgariens proklamiren und den Sultan zum König von Bulgarien wählen, also eine Personalunion mit der Türkei eingehen. Verlässliche Informationen zufolge hat die bulgarische Regierung keine solche Absicht, die Idee ist aber, wenn auch akademisch und ganz privatim in einem engen Zirkel angeregt worden. Vorläufig hat sie allerdings keine aktuelle Bedeutung. Man versteht sich jedoch in ganz Bulgarien nicht, daß diese Kombination für Bulgarien und die Türkei gleich vorthellhaft wäre und, wenn überhaupt realisierbar, zu den glücklichsten Lösungen der ganz orientalischen Frage gerechnet werden könnte.

Nachrichten aus Petersburg bezeichnen Vieles, was die europäische Presse über die gegenwärtigen dortigen Zustände bringt, für sehr übertrieben. So seien die Nachrichten über einen Mordanschlag in Gatschina, über heimliche Hinrichtungen u. dgl. einfach Schauerreden, die der Wirklichkeit durchaus nicht entsprächen. Zahlreiche Verhaftungen seien allerdings vorgekommen, in den meisten Fällen aber wären die Verhafteten auch wieder entlassen worden, weil ihre Unschuld sich herausgestellt. So ist auch der nachfolgende Vorfall thatsächlich wieder zu einer Nachricht über ein neues

Wie ein Tempel seines Glückes war ihm der kleine Raum bisher erschienen, wie anders erschien er ihm jetzt! Da lagen die Spielfachen der Kinder, da stand der Nähtisch seiner Frau, da stand die Werkbank, an der er in freien Stunden seine kleinen Schnitzereien zu machen pflegte, alles stand am alten Ort und wie war doch alles verändert!

Menico wollte zu einem Schemel, auf dem er sich niederließ, um wie ein Kind zu weinen. Sein Schluchzen erfüllte den Raum, in dem er bisher ahnungslos und sorglos so viele glückliche Stunden verlebte!

Von raschem Entschluß getrieben, schwieg der Italiener aufs neue, nein, er durfte seiner Frau hier nicht begegnen! In fliegender Hast wusch er sich und legte seine Sonntagskleidung an. Er öffnete den Kasten, in dem sich sein Arbeitszeug befand und entnahm diesem einige Gegenstände, die er mit äußerster Vorsicht in der Brusttasche seines Rockes verbarq.

Mit ungelenten Fingern und in gebrochenem Deutsch schrieb er dann einen Zettel, den er auf den Tisch niederlegte. Er theilte seiner Frau mit, daß er in dringender Angelegenheit mit der Eisenbahn zu seinem Landsmann und Freunde Pandolfo fahren müsse, und erst am nächsten Tage zurückkehren werde.

Wie ein Glückling verließ er dann sein Haus, dessen Thür er mit zitternden Händen verschloß.

Gilg wanderte er nach dem kleinen Bahnhofe in der Nähe der Arbeiterkolonie, den er gegen Mittag erreichte. Mit überlegter Absicht unterhielt er sich hier mit dem Bahnhofbeamten, der ihm persönlich bekannt war und theilte ihm mit, daß er drei Stationen weit fahre und erst am nächsten Tage zurückkehren gedenke.

Der Lokalgug traf ein. Menico bestieg ihn zu kurzer Fahrt, denn sein Reiseziel war nur ungefähr drei Meilen entfernt.

Wer aber den Mann bei der Ankunft am Bestimmungs-orte beobachtet hätte, wäre sehr bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß der angebliche Besuch nur ein Vorwand sei.

Menico durchschritt nämlich den Ort aufs schnellste, ohne irgend jemand aufzusuchen, dann wendete er sich zurück, umging das Dorf und schlug den Rückweg nach seinem Wohnorte wieder ein.

Warum suchte er so einsame Pfade? Warum schonte er selbst Umwege nicht, nur um sich im Walde zu halten und sich vor den Augen jedes Menschen zu verbergen?

Fürchtete er, daß man auf seinem Gesichte verrätherische

Attentat aufgedeckt worden: Als der Kaiser am 7. April eines Truppenfeiertages wegen in Petersburg war, wurden, kurz bevor er mit der Kaiserin durch die Morskaja fuhr, dort in einem Hause ein junger Mann und eine Frau verhaftet. Wenige Minuten später befahl der Kaiser dem Kutscher, in der Nähe jenes Hauses anzuhalten, weil er sah, daß ihm jemand eine Witschrift überreichen wollte. Er schickte einen Polizeibeamten zu dem Witssteller, übergab die Witschrift der Kaiserin und fuhr dann weiter. Sofort verbreitete sich das Gerücht, jene beiden verhafteten Persönlichkeiten hätten Bomben bei sich gehabt und der Witssteller sei absichtlich aufgestellt gewesen, um den kaiserlichen Wagen anzuhalten; die Wahrheit aber ist, daß jene Persönlichkeiten allerdings verhaftet wurden, man aber keinerlei Bomben bei ihnen fand und daß die Witschrift, die vollständig begründet war, mit dieser Verhaftung nichts zu thun hatte.

Aus **Chairifa** treffen Nachrichten über die Eroberung von Harar durch Abd. Menilik von Schoa ein. Am 18. Jan. d. J. wurde die Hauptstadt von einem 10 000 Mann starken Heere unter den persönlichen Befehlen König Menilek's II. erklümt und fast vollständig zerstört. Emir Abdullahi hatte sich den anrückenden Schoanern an der Spitze einer muslimmännlichen Armes entgegengeworfen, konnte aber das Schicksal der Stadt nicht mehr abwenden. Er wurde verwundet, auf den Armen seiner Soldaten aus der Schlachtreihe getragene und flüchtete zu den Ogaden Somali nach dem Innern Ostafrikas. Menilek's Truppen wütheten in Harar auf barbarische Art und vernichteten auch die Kaffee- und Bananenwälder des Landes, die Durrat-Plantagen der Galla so vollständig, daß auf Jahre hinaus das Land sich erholen dürfte. Noch vor der Erstürmung der Mauern der Hauptstadt hatte sich die Bevölkerung zu 2/3 in die Galla-Länder geflüchtet. Der König soll nicht die Absicht haben, Harar zu behalten, da es zu weit von Schoa entfernt sei. Er will die Herrschaft daselbst einem Bafallen (Ali, aus der Familie der alten Emire) übergeben.

Die Kinderwiege.

SC Es ist eine jedem Lehrer wohl hinlänglich bekannte Erfahrungssache, daß in fast jeder Schulkasse von etwa 30 Jünglingen die geistige Veranlagung der Letzteren so vertheilt ist, daß davon 2 bis 4 gut, ca. 20 mittelmäßig und die übrigen nur gering begabt sind. Dieses Verhältniß zeigt sich fast überall so regelmäßig, daß sich die Frage aufdrängt, worin mag wohl der Grund dieser Erscheinung liegen? Könnten nicht alle kleinen Erdenbürger gleichmäßig gut begabt sein? Wir wollen auf diese Frage jedoch nicht näher eingehen; jeder Gebildete weiß recht wohl, daß es darauf gar verschiedene, zum Theil bedeutungsvolle Antworten giebt. Aber auf etwas hinzuweisen, können wir uns nicht enthalten in der Meinung, es könne dies bei Beurtheilung dieser Erscheinung mit ins Gewicht fallen: wir meinen die Kinderwiege.

Unmittelbar über mir wohnt nämlich in der Dachetage ein junges, dem Handwerkerstande angehörendes Ehepaar, bei dem vor ca. 4 Wochen der Storch eingezogen ist. Seit dieser Zeit nun ist — das hört man durch die Decke hindurch — vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht hinein fast unaufhörlich die Wiege im Gange und zwar in sehr lebhafter Weise. Nun ist es ja wohl bekannt, daß kleine Kinder noch die meiste Zeit ihres jungen Erdenbestehens im Arm des Schlafes verbringen müssen und der Schlaf neben der Ernährung ein erstes und wichtigstes Bedürfnis ist. Eine andere Frage aber ist es, ob nicht unter dem unaufhörlichen Hin- und Herschütteln eines so kleinen Wärmchens das Gehirn deselben mehr oder weniger zu leiden hat und abgeschwächt wird. Im Interesse des Volkswohls möchten wir diese Frage hier nur angeregt haben, während wir die eingehende Erörterung derselben gern berufeneren Federn überlassen. Jedenfalls giebt es in der Welt außer der in Rede stehenden noch gar viele andere dergleichen Schaulustmachereien, die im falschen verstandenen Interesse der kleinen Erdenbürger auch ebenso eifrig von geschäftigen Mutterhänden in Bewegung

Anzeichen des entsetzlichen Racheplans bemerken könnte, den er in den verzwieselten Stunden der vorigen Nacht sich ausgedenkt hatte und dessen Ausführung er um jeden Preis jetzt vornehmen wollte!

Die drei kleinen Wesen waren von dem in wilder Aufregung dahin stürmenden Mann, trotz der Umwege, die er machte, bald zurückgelegt. Ungefähr eine viertel Meile vor seinem Häuschen, in dem seine Frau und Kinder wohnten und welches bisher sein ganzes Glück umschlossen hatte, machte er im Dickicht halt, denn die Sonne stand noch zu hoch am Horizont, als daß das furchtbare Unternehmen, der entsetzliche Plan bereits Aussicht auf Erfolg und Vollendung hätte haben können.

Wie das verwundete Thier des Waldes sich in das Dunkel des Dickichts zurückzieht, um in Einsamkeit und Verzweiflung zu sterben, so hatte der bis in das Innere seines Herzens getriebene Mann die Abschiedsbeileit aufgesucht, um erst seinen Schmerz austoben zu lassen und dann mit Gewalt in seinem Innern die furchtbaren Gefühle der Rache aufs neue zu erregen.

Kein Verlangen nach Speise und Trank, nach Ruhe oder Schlaf überkam den Einsamen, der endlich gar sonderbare Vorbereitungen traf.

Aus seiner Brusttasche zog er das zusammengewickelte Ende einer Rautschkumrur, wie sie der Bergmann zum Entzünden der Dynamitpatronen benutz. Nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte, damit ihn nicht etwa ein unbefugtes Auge beobachte, breitete er diese Schnur auf der Erde aus und prüfte ihre Länge wieder und immer wieder, als wolle er ungefähr feststellen, wie lange die Zündschnur brennen könne, bevor sie die Patronen erreiche.

Er maß mit Schritten die Entfernung aus und setzte Fuß vor Fuß, um auch nicht um eine Kleinigkeit zu irren; dann schnitt er die ihm brauchbar scheinende Länge dieser Schnur, die in ihrem Innern den Pulverfaden verbarg, ab und schob ein Ende in ein Kupferhüttchen von der Länge und Stärke eines halben kleinen Fingers. Mit den Zähnen biß er das untere Ende des Kupferhüttchens auf der Schnur fest, prüfte nochmals sorgfältig diese Vorbereitungen und nahm dann aus seiner Brusttasche eine Rolle, die in eine Art fettigen Papiers gehüllt war und eine grobe feigartige Masse enthielt.

Die ungefähr zwanzig Centimeter lange Leigrolle war eine Dynamitpatrone, wie sie der Bergmann zum Sprengen des Gesteins benutz.

(Fortsetzung folgt.)

gefeht werden kann der Ver- 3. niemals e- kleinen Kinde- den Kindernwo- und hergezoge- haben dabei i- während ihre- ihren gewedte- haft ausricht- schlimmen Gr- wird ihm doc- dänische, daß- zur Ruhe so- in ihren po- darf nicht er-

— (Fürst v. wie die Kron- als er neulich und rüstigen größten Theil d- trotz der Fürst- welcher die To- Der Geistliche in einiger Fre- Seiten freudig in den letzten 2- in seiner alten Kirche neben d- gegenüber den g- Besondere Fre- Stufen eines B- Amsthanke befi- beträchtlich an- leutliche Geis- sagte: „Nur fo- berg gehabt hab- den alten Wra- freundlich geis- die herliche Fr-

— Neuer Preise von 20- garten aus. D- Theile der Neu- Kongerzgebäude übersehen find- den Gartendire- zur Aufstellung Größe mit Spr- richteramt wer- Niederprakt in- und Oberbürger- — Am 1. d. Lamberk's find in diese- lichen Kirche in- Angriff zu ne- In der Nachsch- letzte Veteran a-

— Kaiser, bei den Frauen Annachen Pet- Mädchen zum an der Fußgä- das Feuer nicht- Köhlen, dabei- über und über- Straße und über- man mit Kaffee- schwere Brandw- sofort zur Still- Königstraße zu- erlitt das junge- im Krankenhaus-

— Brau n- einem Geis- hatte, wurde v- strafe verurthei- Manne die Sch-

— König's Herbst dieses J- Bestimmungen September, am am 7. das Kori- die Tage vom 9- stimmt. Währen- das Hauptman- aus dem Exzerz- Feldmanöver d- nördlich von K- sämtliche an d-

— Freit- fünf Minuten- schläge die Luft- bei Freiberg ge- haus in die Lu- Leben, während- war so stark, d- stürzten und an-

— Mä n- glück hat sich h- teller der Zache- kam und drei de- zweien die Net- drang man nad- und ionigen Ge- zur Stelle war- vollständig frei- Giebern auf ei- verschied. Die- es tagelanger T-

— Forb, 4. Abend in unfer- erklücht seine d- Von den Nachb- allein Niemand- lärmende Auftr- soll die Mutter- einem Menschen-

— St. G- beerenden Brand- 54 von 65, zu- wird, brach da- und Schreinem- alle 54 Häuser. Bei dem räsel- Mobiliar war r- raum von faum- das ganze Dorf- obdachlos. Nur- wenigen, meiste- danken. Die Ver- 150 000 Franken- nur theilweise v- nicht bloß ist i- mehr vorhanden-

— (Meber e- wird der Mem- berichtet: In d-

7. April
wurden,
saja fuhr,
Frau ver-
anßer dem
il er sah,
Er schickte
die Witt-
verbreitete
nlichkeit
er sei ab-
igen an-
lichkeiten
omben bei
begründet

Eroberung
18. Jan.
nn Karan
enilek 11.
Abi hatte
nufel-
Schickel
ndet, auf
getroffen
nern Di-
arbarische
ndet des
vollständig
n dürfte.
Stadt hatte
g flüchtet.
behalten,
Herschaft
der alten

kannte Er-
a 30 In-
t ist, daß
gt ist, daß
überall so
wohl der
le kleinen
auf diese
weiß recht
bedeutungs-
n, können
en bei We-
allen: wir

Dachetage
paar, bei
dieser Zeit
— vom
st unau-
fter Weis-
die meiste
verbringen
erstes und
ist es, ob
in eines so
weniger zu
Vollwohls-
ährend wir
en Federn
in Rede
lmachinen,
rdenbürger
Bewegung

önnnte, den
sich aus-
eden Preis

in wilder
mwege, die
rtel Meile
r wohnen
ssen hatte,
o noch zu
nehmen, der
Vollendung

ch in das
mkeit und
s Zaneise
nheit auf-
lassen und
arsten Ge-

nach Ruhe
ar sonder-

ngewickelte
mann zum
em er sich
ein unbe-
er auf der
er wieder,
Bündschnur

und setzte
zu irren;
änge dieser
n verberg,
der Ränge
en Zähnen
der Schnur
ngen und
die in eine
teigartige

große war
Sprengen

gefeht werden, daß dieselben aber höchst überflüssig sind, das kann der Verfasser dieser Zeilen bescheinigen. Ihm hat man f. 3. niemals eine Wiege ins Haus bringen dürfen. So oft seine kleinen Kinder schlafen wollten oder sollten, so wurden sie in den Kinderwagen gelegt und höchstens einige Minuten ruhig hin- und hergezogen; damit war der Zweck erreicht. Die Kinder aber haben dabei jedenfalls nichts eingebracht und haben auch schon während ihrer Schulzeit zu denjenigen gezählt, die sich durch ihren gewöhnlichen Geist von den meisten ihrer Altersgenossen vortheilhaft auszeichneten. Selbst wenn aber auch das Wiegen seinen schlimmen Erfolg auf den Geist des Kindes ausüben sollte, so wird ihm doch das Einwiegen nur zu bald so sehr zum Bedürfnis, daß es ohne Wiege oder schaukelndes Tragen gar nicht zur Ruhe gebracht werden kann. Wie sehr aber dies eine Mutter in ihren sonstigen Arbeiten stören und aufhalten kann, das bedarf nicht erst eines Nachweises.

Vermischtes.

— (Fürst Bismarck.) Ein Zeichen erfreulicher Mäßigkeit legte, wie die Kreuz, berichtet, der Reichskanzler Fürst Bismarck an den Tag, als er neulich bei einer Spazierfahrt in Friedenau den Wagen verließ und rüstigen Schrittes den Weg nach Schöneberg zurücklegte, um den größten Theil des langgestreckten Dorfes zu durchwandern. An der Kirche trat der Fürst mit dem Diapfarrer, Superintendenten Vorberg zusammen, welcher die Tochter des Kanzlers getraut und dessen Entel getauft hat. Der Fürst geleitete den Fürsten durch den Ort, während der Wagen in einiger Entfernung folgte. Der Reichskanzler, welcher von allen Seiten freudig begrüßt wurde, befand eine rege Theilnahme für die in den letzten Jahren sichtbar hervorgetretenen Veränderungen des ihm in seiner alten Einfachheit wohlbekannten Dorfes: die armliche kleine Kirche neben den prächtigen Wohnhäusern, und das letzte Strohdach gegenüber dem großen Mithäusern erregten seine lebhafteste Aufmerksamkeit. Besonders Freude gewährte dem Fürsten eine Kindergruppe auf den Stufen eines Bäckersladens, welcher eine Mutter Gebäck ausstellte. Beim Amtshaus besah der Fürst den Wagen wieder, winkte der inzwischen beträchtlich angewachsenen Geleitsmannschaft der Schöneberger Jugend leuchtende Grüße und fügte, als der Superintendent zu den Kindern sagte: „Nun könnt ihr zu Hause erzählen, was ich heute in Schöneberg gesehen habe“, befragt hinzu: „Die werden nun sagen, sie hätten den alten Brangel gesehen.“ Dann führte das leichte Gefährt den freundlich grüßenden Fürsten davon, dessen frisches, kräftiges Aussehen die herzliche Freude der braven Schöneberger erweckt hatte.

— (Neuer Kölner Volksgarten.) Die Stadt Köln schreibt Preise von 2000 und 1000 M. für Entwürfe zu einem neuen Volksgarten aus. Derselbe soll auf ausgedehntem Terrain im südwestlichen Theile der Neustadt errichtet werden, ein großes Restaurations- und Konzertgebäude mit Terrassen, von denen die Anlagen des Gartens zu übersehen sind, einen Festweg, eventuell eine Reitbahn, Wohnung für den Gartendirektor, eine Wiese für Kinder- und Volksspiele, einen Platz zur Aufstellung eines Denkmals, einen Teich von etwa 1—1½ Hektar Größe mit Springbrunnen, Felsen, Grotten u. s. w. enthalten. Das Preisrichteramt werden Stadigartenbdr. Wädig in Berlin, der t. Gartenbdr. Niepold in Köln, Stadivordereiter Käfen, Stadtbaumeister Stübgen und Oberbürgermeister Becker in Köln ausüben.

— (Mäntel, 8. April.) Die Arbeiten zum Wiederaufbau des Lambergkirchthurms, des alten Wahrzeichens unserer Stadt, sind in diesen Tagen begonnen worden. Auch den Neubau einer katholischen Kirche in der Neustadt denkt man in den nächsten Wochen in Angriff zu nehmen und bis zum Schlusse dieses Jahres zu beenden. — In der Nachbargemeinde Nögel hat im 98. Lebensjahre der dortige letzte Veteran aus den Freiheitskämpfen, Radmacher Bernard Verding.

— (Kassel, 8. April.) (Petroleum ins Feuer gegeben.) Dem bei den Frauen aller Orten eingeprägten fröhlichen Leichtsinn, beim Anmachen Petroleum ins Feuer zu gießen, sind wieder zwei blühende Mädchen zum Opfer gefallen. Die 20jährige Tochter eines Wegers an der Fußgasse wollte vorgestern Abend Pfannkuchen backen und da das Feuer nicht stark genug brennen wollte, goß sie Petroleum auf die Kohlen, dabei explodirte das Gefäß und im Nu stand das Mädchen über und über in Flammen. Sie rannte verzweiflungsvoll auf die Straße und schließlich in ein gegenüberliegendes Langmannsgeläch, wo man mit Kesseln die Flammen erlosch. Die Unfälle hat solche schwere Brandwunden davongetragen, daß man, trotzdem ärztlich Hilfe sofort zur Stelle war und sie in das Krankenhaus geschafft wurde, für ihr Leben fürchtet. — Ein ähnlicher Fall trug sich dieselbe Tage an der Königstraße zu; auch hier explodirte ein Gefäß mit Petroleum und erlitt das junge Mädchen schwere Brandwunden, daß es lebensgefährlich im Krankenhaus liegt.

— (Braunschweig, 8. April.) Ein hiesiger Schantwirth, welcher einem Gaste einheimisches Bier als echt bairisches verkauft hatte, wurde vom Schöffengerichte wegen Betruges zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt; außerdem wurde ihm polizeiliches Verfahren dem Manne die Schankerlaubnis aberkannt.

— (Königsberg, 8. April.) Ueber das Kaisermandat im Herbst dieses Jahres sind nach der „Königsb. Allg. Ztg.“ folgende Bestimmungen getroffen: Die Ankunft des Kaisers erfolgt am 5. September, am 6. September findet eine große Parade statt und am 7. das Korpsmanöver. Der 8. September ist der Feiertag gewidmet, die Tage vom 9. bis 10. September sind für die Feldmanöver bestimmt. Während des Aufenthalts des Kaisers im Korpsbezirk wird das Hauptquartier in Königsberg sein. Die große Parade findet auf dem Exercierplatz bei Königsberg, das Korpsmanöver und die Feldmanöver der beiden Divisionen gegen einander voraussichtlich nördlich von Königsberg statt. Vom 9. zum 10. September beziehen sämmtliche an den Herbstübungen theilnehmenden Truppen Vivonal.

— (Freiberg, i. S. 9. April.) (Explosion.) Heute Morgen fünf Minuten vor 12 Uhr durchzitterten zwei furchtbare Donnerläufe die Luft; es war das zu der Dynamitfabrik in Silberdorf bei Freiberg gehörende Oelfabricationsgebäude und das Patronenhaus in die Luft geschoß. Leider verloren drei Arbeiter dabei ihr Leben, während ein Mann im Gesicht verwundet wurde. Der Knall war so stark, daß in vielen Wohnungen unserer Stadt die Fenster klirrten und ängstliche Leute an ein Erbeben glaubten.

— (München, 10. April.) (Unglücksfall.) Ein jäheres Unglück hat sich hier bei Herstellung eines Bieranlaßes im Sommerkeller der Dackel-Bräuerel dadurch ereignet, daß der Kess ins Rollen kam und drei der Arbeiter gegen die Holzverkleidung drückte, während zwei die Rettung gelang. Zu einem der verletzten Arbeiter drang man nach stundenlangen Bemühungen, labte ihn mit Wein und sonstigen Erfrischungen, während seine Frau mit fünf Kindern zur Stelle war und mit dem Unglücklichen sprechen konnte. Endlich vollständig frei gemacht, legte man ihn mit zum Theil gebrochenen Gliedern auf eine Tragbahre, wo er schon nach wenigen Minuten verschied. Die beiden anderen Leute mußte man verloren geben, da es tagelanger Arbeit bedurfte, um sie ihnen zu bringen.

— (Gorb, 4. April.) (Eine schreckliche That) hat sich gestern Abend in unserer sonst so friedlichen Stadtgetragen. Ein Sohn erkrankte seine dem Trunt ergebene Mutter auf barbarische Weise. Von den Nachbarn wurde wohl ein jämmerliches Geschrei gehört, allein Niemand wollte nachsehen, weil in der Familie schon öfters lärmende Auftritte vorgekommen waren. Nach der Leicheninspektion soll die Mutter schauerhaft zugestimmt sein. Das Schicksal von einem Menschen wurde unmittelbar nach der That verhaftet.

— (St. Gallen, 6. April.) (Großer Brand.) Einem verheerenden Brande in dem Dorfe Bichel sind fast sämtliche Häuser, 54 von 65, zum Opfer gefallen. Wie der „N. Ztg.“ berichtet wird, brach das Feuer um 3 Uhr im „Grüth“, einer Wirthschaft und Schreinerwerkstätte, aus und in einer halben Stunde standen alle 54 Häuser, darunter eine größere Stiefabrik, in hellen Flammen. Bei dem rasenden Föhnsturm war keine Hilfe möglich, fast alles Mobiliar war unrettbar, viel Vieh ist im Stalle erstickt. Im Zeitraum von kaum einer Stunde lag mit Ausnahme einer Häusergruppe das ganze Dorf in Schutt und Asche. Ueber 200 Personen sind obdachlos. Nur einer veränderten Windrichtung ist die Rettung der wenigen, meistens hölzernen Häuser mit Schindeldachung zu verdanken. Die Versicherung der Häuser ist eine sehr niedrige und wird 150 000 Franken kaum übersteigen. Das Mobiliar war wahrscheinlich nur theilweise versichert. Daher ist die Noth um so größer. Denn nicht bloß ist kein Vermögen, sondern es ist auch kein Verdienst mehr vorhanden.

— (Ueber einen faherren Unglücksfall in eine r Kirche) wird der New-Yorker Staatszeitung aus Chicago, 17. März, folgendes berichtet: In der katholischen Kirche an der Ecke der Dabiel und

der 39. Straße ereignete sich heute Vormittag ein Unfall. Die Kirche war voll von Andächtigen und auf der großen Freitreppe drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge, welche vergeblich Einlaß suchte. Plötzlich vernahm man einen furchtbaren Knall, die zehn Fuß hohe Emporbühne sank und mit ihr 200 Männer, Frauen und Kinder stürzten auf den Boden der Kirche herab. 23 Personen erlitten mehr oder minder schlimme Verletzungen.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

g. Siegen, den 12. April 1887.

In der heutigen Sitzung sind anwesend die Herren Commerzienrath G. Weyland, Dr. Ernst, Otto Mattner, Ludwig Föcher, Friedr. Marx, Herrn. Gieseler, Gottwerth Schneider, Gehr. Koch, Heint. Schmed, Heint. Haardt, Heint. Schütz, P. H. Knops, Heint. Macco, Carl Lübeck; mit Entschuldigung fehlen die Herren Friedr. Steinleiser, Friedr. Daub und Heint. Klein. Seitens des Magistrats ist Herr Bürgermeister Dells und Herr Stadtrat Dresler erschienen. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt.

1. Das Ortsstatut betr. die Kanalisation der Stadt Siegen wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

2. Bewilligung von 3500 M. zu den Baukosten der Fußwegunterführung am hiesigen Bahnhofe. Die Verammlung erklärt sich geneigt bis zu 3500 M. für die Wegeunterführung am hiesigen Bahnhofe zu bewilligen und erwartet die Vorlegung des endgültigen Projekts.

3. Bewilligung der an den Kohlenhändler Herrn A. Stolz gewährten Entschädigung. Die Verammlung bewilligt nach dem Antrage des Magistrats die Entschädigung in Höhe von 1799 M. 43 Pf. aus dem Dispositionsfonds. Diese Summe umfaßt im Ganzen 19 Monate; außer diesem Betrage sind seitens der Feuerwehreinfallasse während der angegebenen Zeit 1901 M. 66 Pf. gezahlt worden.

4. Bewilligung der durch die baulichen Veränderungen im Rathshaus entstandenen Mehrkosten. Die Mehrkosten werden in Höhe von 462 M. 13 Pf. aus dem Dispositionsfonds bewilligt.

5. Bewilligung von 225 M. für Anschaffung eines Cubicirapparats zur Mähung größerer Fässer. Der Betrag von 225 M. wird bewilligt.

6. Bewilligung einer Gratification für die Steiger des Feuerwehrcorps anlässlich der Leistungen beim letzten Brande. Nach dem Antrage des Magistrats werden 25 × 25 M. = 625 M. als Gratification bewilligt.

7. Verwendung der Sparfahrsüberschüsse aus 1884 für den Ausbau des oberen Theils der Wiesenstraße und Anlage eines Trottoirs nebst Rinne in der Dranienstraße. Die Verammlung tritt dem Antrage des Magistrats betreffend Anlage eines Trottoirs nebst Rinne in der Dranienstraße bei und bewilligt die Kosten hierfür in Höhe von 4500 M. vorläufige Weise aus den Sparfahrsüberschüssen von 1884. Aus demselben Bestande werden in Uebereinstimmung mit dem Magistrat für den Ausbau des oberen Theils der Wiesenstraße 12 000 M. bewilligt.

8. Verkauf von 2 Wegetpfläzen an der Allee an den Hüttenarbeiter Gehr. Gerhardt unter dem Namen G. H. Gerhardt. Die Fläche von 1 M. 72 qm und 236 0,66 16 qm werden dem Hüttenarbeiter Gehr. Gerhardt unter dem Namen G. H. Gerhardt zum Preise von 3 M. für die frühere Quadratnote nach dem Antrage des Magistrats verkauft und dem Käufer die Verpflichtung auferlegt, das Mf der Allee nicht zu erhöhen.

9. Verkauf eines Theils der alten Stadtmauer an den Landwirth Johann Kottmann. Der Verkauf wird nach dem Antrage des Magistrats zum Preise von 6 Mark pro Quadratnote genehmigt.

10. Aufschneide Abtretung eines früheren Wegetheils im Reimthalsche an den Schreinermeister Peter Mannmann. Die Verammlung tritt dem Antrage des Magistrats bei.

11. Pensionirung des Lehrers Müller an der höheren Töchter- schule. Als lebenslängliche Pension des seit vielen Wochen erkrankten Lehrers Müller werden in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Magistrats jährlich 1200 Mark ausgezahlt. Die Stelle soll durch eine Lehrerin wieder besetzt werden. Die Auszeichnung der Stelle ist bereits erfolgt und laufen täglich Bewerbungen um dieselbe ein.

12. Project über den Anbau an das Eintrachtsgebäude und Anlage einer offenen Halle. Das Vorenstehen des Project zum Anbau an das Eintrachtsgebäude und die Anlage einer offenen Halle wird genehmigt und die Mehrbeschaffung von 5000 M. durch weitere Anleihe nach dem Vorschlage des Magistrats bewilligt.

Die Kosten für den Anbau sind auf 14 000 M. und für die Halle auf 4000 M. veranschlagt. Durch Beschluß vom 2. Juli v. J. waren bereits 13 000 M. im Ganzen bewilligt.

13. Beschaffung eines Cubicirapparats für Gasmeßer-Mähung. Die Beschaffung des bezeichneten Apparats wird nach dem Beschlusse des Magistrats genehmigt und die Kosten werden bis zur Höhe von 850 M. bewilligt.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 13. April. (Die Osterfesttage) wurden insofern vom Himmel begünstigt, als die Tagesstunden sehr warm und sonnig waren; mild erschienen die wehenden Winde eigentlich nicht, und im Aufwachen gewaltiger Staubmassen leisteten sie das Höchstmögliche. Gleichwohl gab man sich in üblicher Weise dem Genuß der festlichen Tage hin. Waren Vormittags die Gotteshäuser überfüllt, so strebte man an den Nachmittagen hinaus aus der Enge der Straßen zu Wald und Feld, zur Osterwiese und den Vergnügungsorten manderlei. Mit dem festlichen des Civilisten mischten sich die Uniformen aller Waffengattungen; war doch selbst ein Civilist so opernmüthig, sich im blinkenden Harnisch den bewundernden Blicken namentlich der Jugend zu zeigen. Leider grüßen noch keine grünen Weiden, keine Anemonen oder Krokusblumen den Wanderer; vereinzelt nur tönt noch der Gesang der Vogelwelt; in noch recht frühem Grün stehen die Wiesen — das Alles wird erst besser werden, wenn milde Winde und ergiebiger Regen die treibende Kraft des Erdreichs anregen. Eine Schädigung liegt in dem Zurückfallen des Wachstums bis heran nicht. — Welche Menschenmengen aber traf man überall, wo eine gute Wirthschaft, ein hiesiger Keller, ein Festsaal wunt! In der Obere Kesselsbach 3. mußte man schließlich zu den primitivsten Sitzgelegenheiten greifen, um den Strom der Gäste unterzubringen. Und so war es fast überall. Nur unter Schwierigkeiten konnten die Bahnverwaltungen vom Samstag ab allen an die gestellten Anforderungen gerecht werden. Zum Nachmittagszuge Siegen-Berhof am 2. Oster-Nachmittag mußten hier noch Wagen angehängt werden. Und selbst hier zu abgelegenen, sonst wohl in üblicher Ruhe liegenden Orten, wie zum Bischenhof bei Kirchen pilgerte, fand hier jedes Plätzchen besetzt, sah wohl noch die lektgekommenen fröhlichen Scharen, Männlein und Weiblein, Jung und Alt, an schnell vor das Conrath'sche Haus gestellten Tischen den braunen Stoff Gambirius schlürfen. Und nun erst die Feste! In der Gierfeld standen am Ostermontag Abend sicher einige hundert Menschen auf dem Perron, sich drängend und lachend, bis der Zug, sie in allen feinen Wagen doch noch untergebracht. „Das geht hier schlimmer zu wie im Jahr 70“, sagte ein sich mühsam durchdrängender städtischer Schaffner. Ein guter Geist hat über alle diesem festlichen Treiben gewaltet; von irgend welchen Ausschreitungen ist uns nichts bekannt geworden.

* Siegen, 13. April. (Gestorben) ist am Ostermontag im hiesigen Marienhospital, wo er schon vor Monaten sich in Pflege gegeben, der 87jährige Herr Kanzleirath Krippendorff. Eine der bekanntesten, sicher auch eine der beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt trat mit dem Verstorbenen nach langjähriger geleiteter Thätigkeit, nach verhältnismäßig nur kurzer Ruhepause, durch das Alter geboten, vom Schauplatze des öffentlichen Lebens. Wer hätte ihn nicht gekannt, den allzeit freundlichen, allzeit bereitwilligen Mann, wo es galt, eine Bitte, einen Wunsch zu erfüllen, den peinlich pflichttreuen, mit seltenen Kenntnissen in seinem Fache ausgerüsteten Beamten! Verließ man ihn doch die Einrichtung der neuen Grundbuchordnung zur Kenntniskabne nach der deutschen Hauptstadt. Und welcher treue Seele war er als Freund, als Gesellschafter, als begabter Sangesbruder! Welchen Humor, welche unverwundliche gute Laune hatte er sich noch bis zu seinem höchsten Alter zu bewahren gewußt! — In der Volksthat seiner Jahre (es wird 1845 oder 46 gewesen sein) zog er als Mitglied der „Liedertafel“ zu einem der ersten deutschen Sängervereine nach Köln, die schon Jahre voraus, nach deren Emblemen unsere Siegener Sängerschule als die „Vergleute“ bezeichnet wurden. Hell und frisch erlangt damals sein bei verjüngender hoher Tenor. Ende der 50er, Anfangs der 60er Jahre sah er zu Rath und That im Vorstande der „Eintracht“, und sicher mit die heitersten Stunden des Stiflers dieses uns so sympathischen Instituts, des verstorbenen Herrn Leonhard Gläfer waren die, wenn

Freund Krippendorff ihm in seiner launigen Weise erzählte. Auch nach seinem Uebertritt in den Ruhestand litt es den an an Thätigkeit gewohnten Herrn nicht, die Hände in den Schooß zu legen, und immer wieder erschien er in den ihm lieb gewordenen Diensträumen, helfend und rathend. So steht das Bild dieses Mannes da, der im Leben keinen Feind gehabt, so wird es vor unserm geistigen Auge stehen unverbläht noch geraume Zeit. Lange schon ist die treue Gattin ihm im Tode vorausgegangen; Kinder weinen nicht an seiner Gruft. Wenn man heute nun im langen Trauerzuge ihn zum Grabe geleitet, wenn die „Liedertafel“ — jene Kölner Festfabrik sind wohl kaum mehr darunter vertreten — an der offenen Gruft ihre Grabgesänge zu den Worten des Priesters erschallen läßt, wenn man die reichen Kranzspenden der Angehörigen und Freunde, der „Liedertafel“, des „Siegener Musikvereins“ an seinem Hügel niederlegt, dann gelte auch von ihm das Wort:

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben!“

Und uns war er mehr!

* Siegen, 13. April. (Als Gedenktag) sei der heutige Tag erwähnt: in der Frühe des 13. April 1869, heute vor 18 Jahren, lag der Klubb, dieser seltsame Häusercomplex, der mit ca. 25 Wohnhäusern den heutigen Bismarckplatz bedeckte, in Schutt und Trümmern. Das Feuer kam Abends vorher um etwa 1/9 Uhr zum Ausbruch und legte in etwa 6 Stunden Alles, bis auf wenige Reste, in Asche. Unglücksfälle waren neben dem Brande nicht zu besorgen.

* Siegen, 13. April. (Der Circus Althoff sen.) im Gessert'schen Lokale am Kampen findet sehr beifällige Aufnahme. Die dem Namen nach schon längst bekannte Kunstreiter-Gesellschaft verfügt auch jetzt wieder über treffliches Material; die ausführenden Künstler und Künstlerinnen sind sehr tüchtig, oft brillant in ihren Leistungen, die Pferde schön und vorzüglich in der Dressur, die Garderobe zeigt sich nobel und geschmackvoll. Neben den ersten Leistungen ist auch die Komit sehr gut vertreten, ingleichen erregt der bekannte hiesige Gesel, der keinen unbefugten Reiter auf dem Rücken duldet, viele Heiterkeit. Ein reger Besuch kann sonach bestens empfohlen werden.

* Laasphe, 12. April. (Waldbrand.) Soeben, 11 Uhr 15 Minuten Vormittags, ertönt das Feuerzeichen. Es handelt sich um den Brand einer Waldparzelle in unmittelbarer Nähe der Stadt. Durch zahlreich herzuende Hilfe dürfte eine weitere Verbreitung ausgeschlossen sein.

Handel und Industrie.

S. Siegen, 9. April. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr. 2 M. — Pf.
Zwiebeln	16 „
Möhren	16 „
Holländischer Wirsing	pr. Kopf 25 u. 30 Pf.
Rothcr Kappuz	„ „ 20 u. 25 „
Sellerieurzel	pr. Stüd 10 Pf.
Merrettig	20 „
Eier	12 Stüd 60 „
Schwarzwurzel	pr. Bündel 20 „
Junge Tauben	„ Paar 80 „
Salat	„ Kopf 20 „
Winterfchl	5 „

* Siegen, 13. April. Die Londoner Notirungen betragen am 12. April: Kupfer, Chiliharren 39 L. 17 S. 6 D.; Vei, englisches 12 L. 15 S. — D., spanisches 12 L. 10 S. — D., Zint, pfeizelle Marken 14 L. 2 S. 6 D., gewöhnl. 14 L.; Silberbarren 43 1/2 Pence, Metalle flau.

* Hamburg, 12. April. Silberbarren 123,25 B., 127,75 G.

* Breslau, 12. April. Zint umlaglos.

Rheinisch-westfälische Eisenindustrie. Unser sachmännischer F-Correspondent schreibt uns vom 8. d. Mts.: Die Haltung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes gewährt noch keinen sicheren Anhalt für eine wieder eintretende fortschreitende Besserung. Wesentliche Veränderungen haben sich noch nicht bemerkbar gemacht und wird der Betrieb größtentheils nur durch vorliegende Aufträge fortgesetzt, ohne daß das absolute Arbeitsquantum in Folge neu eingehender Bestellungen in ausreichender Weise wieder ergänzt wird. Die Nachfrage hat im allgemeinen keine bemerkenswerthe Zunahme erfahren; nur in den wenigen Branchen, bei denen sich beim Herannahen der Bauaison stets ein größerer Bedarf geltend macht, zeigt sich etwas mehr Leben. Die Preise haben im Großen und Ganzen ihren bisherigen Stand beibehalten und sich auf demselben befestigt, was damit zu erklären ist, daß neben der Nachfrage auch das Angebot ruht, weil die Produzenten noch durch vorliegende Aufträge für längere Zeit beschäftigt haben. Das Geschäft in Roheisen ist immer noch sehr still. Die Hochöfen werden durch die Abwicklung ihrer Lieferungsverträge in Thätigkeit gehalten. Namentlich in Puddel-eisen beschränkt sich der Verkehr auf die fällig werdenden Ablieferungen; außergewöhnliche Käufe für einen augenblicklich hervortretenden Bedarf kommen nur selten vor und wird es nicht schwer, für dieselben bei den geringen vorhandenen Vorräthen die maßgebenden Preise durchzusetzen. Qualitäts-Puddel-eisen wird im Siegerlande immer noch zu M. 46—48 pro Tonne notirt, während die rheinisch-westfälischen Hütten den Preis um 1 Mark höher halten. Auch über die übrigen Roheisenorten läßt sich nichts Neues melden. Für Spiegel-eisen bleibt die ziemlich regelmäßige Nachfrage des Auslandes bestehen, während in Bezug auf Gießerei- und Bessmer-Eisen das Geschäft den seitherigen ruhigen Verlauf beibehält. Eine Veränderung der größtentheils durch Konvention festgesetzten Preise hat nicht stattgefunden. Spiegel-eisen mit 10—12 pct. Mangan wird zu M. 51 bis 54 pro Tonne verkauft; Bessmer-Eisen notirt zu M. 48—51, Gießerei-Eisen Nr. I zu M. 54—56, Nr. II zu M. 50—53 und Nr. III zu M. 48—50 pro Tonne. Der Stahlwerkbetrieb vollzieht sich in seitheriger Weise. Die Stabelfenwerke haben noch vollauf zu thun, da sie durch vorliegende Aufträge für längere Zeit noch eine regelmäßige Beschäftigung aufrecht halten können. Die Nachfrage in Stabeisen hat sich jedoch noch nicht wieder gebessert; sie ist vielmehr in den letzten Wochen noch weiter zurückgegangen, so daß auch bis jetzt die gewöhnlich im Frühjahr auf-tretende beschäftigende Belebung im Stabeisen-Geschäft noch nicht verspürt wird. Nur für Basen und Träger läßt sich ein etwas lebhafter Verkehr verzeichnen, und haben die betreffenden Werke in Folge dessen auch bereits eine Erhöhung des Preises um M. 5 pro Tonne eintreten lassen. Der Grundpreis für Stabeisen (gute Handelsqualität) wird von den durch Konvention gebundenen Werken auf M. 110 pro Tonne festgehalten. — In der Marktlage für Walzdraht ist keine Veränderung hervorgetreten. In Stahl-walzdraht haben die Werke noch für längere Zeit hinreichende Beschäftigung und erhält sich die Nachfrage für den Export noch auf seitheriger Höhe. Eisenwalzdraht bleibt dagegen immer noch wenig begehrt, wenn auch eine kleine Belebung des Abzuges sich seit Kurzem mehr und mehr bemerkbar gemacht hat. Die Preise sind auf ihrem Stande verblieben und gewähren daher bei den höheren Notirungen des Rohmaterials noch stets einen ungenügenden Nutzen. Das Geschäft in Feinblechen hat nach und nach an Lebhaftigkeit immer mehr verloren. Die Werke sind zwar noch im Stande, durch vorliegende Arbeit ihren seitherigen Betrieb fortzusetzen; die Nachfrage hat jedoch bedeutend nachgelassen und sind die eingehenden Aufträge nicht bedeutend genug, um das absolute Arbeitsquantum in genügender Weise wieder zu ergänzen. Die Preise haben zwar bis jetzt keine Minderung erlitten, können sich jedoch schon stellenweise nur mit Mühe behaupten. Feinbleche werden zu einem Grundpreise von M. 140—145 pro Tonne notirt, für Grob- und Kessel-bleche hat sich eine bessere Nachfrage auch noch nicht wieder eingestellt. Neue Aufträge gehen immer wieder nur in ungenügender Zahl ein und sind verschiedene Werke in Folge dessen nur unaus-förmlich beschäftigt. Ausnahmen auf eine baldige Belebung des Abzuges in diesem Artikel sind bis jetzt nicht vorhanden. Die Preise sind bis jetzt zwar unverändert geblieben, haben aber an Festigkeit verloren. Kesselbleche in la. Qualität werden zu einem Grundpreise von M. 140—145 und la. Qualität zu einem solchen von M. 130—135 pro Tonne notirt. Die Stahlwerke können ihren Betrieb nach in befriedigender Weise fortsetzen. Für Werftstätten zur Anfertigung von Klein-Eisenzeug und Eisenbahnmaterial, sowie für Waggonfabriken und die dafür beschäftigten Werftstätten zur Herstellung von Puffern, Pufferhölzen, Wagenbeschäftigten etc. sind zwar einige größere Aufträge eingegangen, doch reichen dieselben nicht aus, um eine auskömmliche Beschäftigung dieser Establishments herbeizuführen. Ebenso bleiben Maschinenfabriken und die damit verbundenen Gießereien, sowie Kesselschmieden und Brückenbau-Anstalten andauernd noch ungenügend beschäftigt, wenn auch einzelnen dieser Werke in letzter Zeit ein Zuwachs an Arbeit zugegangen ist.“ (Frankf. Ztg.)

Städt. höhere Mädchenschule in Siegen.

Das neue Schuljahr beginnt

Montag den 18. April, Morgens 9 Uhr

mit der Aufnahmeprüfung. Zur Entgegennahme von Anmeldungen neuer Schülerinnen ist der Unterzeichnete vom 12. bis 16. April Morgens von 11-12 Uhr in seiner Wohnung, Sandstraße, bereit und haben die aufzunehmenden Schülerinnen außer ihrem Schulzeugnis einen Impfschein und, wenn sie bereits 12 Jahre alt sind, auch einen Revaccinationschein vorzulegen.

Bars, Rector.

Sparkasse-Sammelstellen der Gemeinde Weidenau.

Es wurden eingelegt in den Monaten

1887 Januar 62 Einlagen mit 10 neuen Sparern M. 937,50
Februar 35 „ 10 „ 677,--
März 35 „ 3 „ 367,60

zusammen im 1. Quartal 132 Einlagen mit 23 neuen Sparern M. 1982,10
Friedrichshütte, den 9. April 1887.

Schumann, Gemeindevorsteher.

Dreier.

40 Pferde. Circus Althoff sen. 30 Personen.

in Gefferts Garten.

Heute Mittwoch Abend 8 Uhr, große Vorstellung. Zum Schluss großartig ausgestattete Pantomime, genannt die Räuber aus den Abzügen oder eine Schreckensnacht zwischen Arab und Temeswar.

Morgen Donnerstag 8 Uhr, große Vorstellung mit ganz neuem Programm, sowie zum Schluss große Pantomime und Vorführung des Egyptischen Geis Nigoli.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

W. Althoff sen., Director.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und -Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster, Schornsteinziegel, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen, Weiröhren, gußeiserne und schmiedeeiserne Röhren, Serde, Eisen und Kochgeschirre aller Art etc.

Sämtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Baustelle.

W. & E. Reisslandt, Siegen.

Unter Garantie vorzüglichster Ausführung zu billigen Preisen übernehmen wir:

Telephon-Anlagen

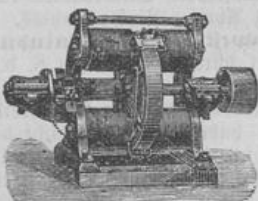
der neuesten und besten Systeme,

Hanstelegraphen,

elektrische Wasserstandsmerker, Blitzableiter

etc.

Prospekte und Kostenaufschläge gratis und franko.



Vertretung der bekanntesten Leistungsfähigen Fabrik für Dynamoelektrische Maschinen, Lampen und Apparate von S. Schudert in Nürnberg. Dieselbe übernimmt Ausführungen

elektrischer Beleuchtungs-Einrichtungen

in jeder Art und in jedem Umfange. Neben 1800 Dynamomaschinen System Schudert mit mehr als 4000 Hogenlampen und 40 000 Glühlampen bereits im Betrieb.

In zwei Qualitäten

Stab-Walzisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Weiröhre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Drahtseile und Seile, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren aller Art, Drahtseile und Seile, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bestellungen von T- und W-Isen in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Aufträgen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel für Maschinenteile aller Art: Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertrefflich in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP, DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Gemüse-, Blumen- u. Grassamen

in frischer, keimfähiger Qualität, empfiehlt

Herm. Müller, Handlungsgärtner (am Wellersberg).

Meinen geehrten langjährigen Geschäftsfreunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in

Sämereien

wieder aufs Beste und Vollständigste besetzt ist. Pünktliche Ausführung geschätzter Aufträge zusichernd, zeichnet

Albert Haid.

Lager: Hotel Tiz zur Post, Marburgerstr., Siegen.

Beste, westfälische Pflanzkartoffeln, (Engländer), frühe Rosen- und weiße Frühkartoffeln, feinste jährliche Kartoffeln, sowie gute gelbe Möhren empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Sparkasse der Stadt Siegen.

Rechnungs-Abschluß pro 1886.

Haben.

Haben.

Soll.	Haben.	Soll.	Haben.
Bestand aus 1885	40 086	7	
Neu-Einlagen in 1886	1 258 632	97	
Zinsen von Aktivkapitalien	274 941	60	
Zurückgezahlte Aktivkapitalien	1 864 256	74	
Insgesamt	247	40	
	3 438 164	78	
Zurückgezahlte Einlagen		952 615	67
Ausgezahlte Einlagen-Zinsen		36 323	53
Ausgezahlte Kapitalien		2 365 240	59
Verwaltungs- und Inzesskosten		8 343	53
Stadtkasse, Uebertragungs-Anteil aus 1885		18 000	
Referenzfonds		18 000	
Barbestand		39 641	46
		3 438 164	78

Soll.

Bilanz pro 1886.

Haben.

Soll.	Haben.	Soll.	Haben.
Aktivkapitalien	6 631 491	72	
Kaufende und Rest-Zinsen	139 167	92	
Immobilien-Conto	5 136	62	
Mobilien-Conto	1 228	52	
Barbestand	39 641	46	
	6 816 666	24	
		6 816 666	24
Einlagen-Bestand Ende 1886 einschl. der		6 808 666	
zugehörigen Zinsen		8 000	
Uebertragungs			

1870. 1880. 1886.
Einlagen-Bestand M. 1 354 526 4 255 455 6 808 666.
Quittungsbücher Stück 1 910 3 188 7 830.

Reservefonds Ende 1886: 403 874 Mark.

Einlagen werden von 1 Mark an in jeder Höhe angenommen und mit 3 1/2 % verzinst.

Die Kasse ist geöffnet von Vormittags 8 bis Nachmittags 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, sowie Sonntags Vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Siegen, den 6. April 1887.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Holzklau. Friedr. Daub. F. von Raesfeld.

Hofl. Sr. Kgl. H.



A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-

Kaffeebrennerei

Bonn,

Berlin.

Hofl. Sr. H.



empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantieren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.

1a. Qualität M. 1,60
11a. M. 1,50
guter gebrannter Haushalts-Coffee M. 1,40

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid j. in Sieghütte bei Herrn Jean Hübiner; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

Proben gratis.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie; nicht Vorrätiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.

Kölnstraße.

Gottfr. Caspar,

Korbmaker,

Siegen, untere Kölnerstraße 93,

empfiehlt:

Kinderwagen

von 10-40 M. in reicher Auswahl.

Sessel,

ganz neue Fasens,

Reisekörbe mit Glasfäden,

Kinderstühle von 1 M. an,

schwarze

Henkelkörbe von 1 M. an,

Zweideckelkörbe

(altdeutsch), sehr billig,

Damenkörbe

in größter Auswahl,

sowie sämtliche Korbwaren

äußerst billig.

Gewaschene Rußkohlen,

Stückkohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert

waggonweise und in Fuhren, äußerst

billig Friedrich Gimbel.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

verfendert zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pfund) gute neue

Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd.

vorzögl. gute Sorte 1,25

Prima Halbdaunen 1,60

und 2 M.

reiner Flaum 2,50

Prima Zulettstoff zu einem großen

Bett (Decke, Unterbett, Kissen und

Pfühl) garantiert federdicht zusammen

für nur 14 M.

Bei Abnahme v. 50 a 5% Rabatt.

Amtausch gestattet.

Marienburg Geld-Lotterie,

Ziehung 26. April,

Ulmer Münsterbau-Lotterie,

Ziehung 20. Juni,

Loose à 3 Mark sind zu haben bei

M. Lück.

Marienburg Geld-Loose

à 3 Mark,

Ulmer Dombau-Loose

à 3 Mark

empfiehlt Friseur Schmidt.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

bei J. Rübenkönig,

Markt 374.

Hochstamm-Rosen,

Remontant- und Theerosen,

gerade, tadellose Stämme, gut bebourgett,

mit schönen Kronen in ca. 100 der prächt.

vollsten Sorten, ebenso

niedrige Rosen

in guten, dankbar blühenden, kräftigen

Exemplaren, empfiehlt

Herm. Müller,

Kunst- und Handelsgärtner,

am Wellersberg.

Verpflanzte kräftige

Salatpflanzen

sind zu haben bei

Herm. Müller,

Handlungsgärtner am Wellersberg.

Eine Mühle

mit zwei Mahlgängen und Vändereien, so

viel wie gewünscht wird, zu verkaufen.

Näh. zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Reisender gesucht.

Nur schriftl. Offerten werden berücksichtigt.

W. Wulf.

12 Stück noch brauchbare Fenster werden

billig abgegeben.

Näheres bei

Herm. Knaas,

Glasmeister.

Lohnungstabellen

bei

E. Buchholz.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr ent-
schied sanft in Folge von Alters-
schwäche unter innigst geliebter
Bruder, Schwager und Onkel, der
Königl. Kammerleutnant

Friedrich Krippendorff

Ritter des Heiligen Adlersordens IV. Cl.,

im 88. Lebensjahre.

Seinen vielen Freunden und Be-
kannten widmen wir diese Trauer-
Anzeige mit der Bitte um stille

Theilnahme.

Siegen, Dortmund u. Remscheid,
10. April 1887.

Die trauernden
Angehörigen.

Siegener

Krieger-Verein.

Sonntag den 17. April d. J.,

Nachm. 1/2 Uhr:

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegierten zum nächsten

Delegiertenkongress.

2. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, 13. April 1887.

Der Vorsitzende.

Schubert.

Holzverkauf.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

118 rm Eichen-Schicht-Rohholz II. Cl.,

7 Weizenstammstämme III. und IV. Cl.,

178 Fichtenstämme II. Cl.

aus den Forstdistrikten 60a des Schuch-
bezirks Caan, 71c des Schuchbezirks Siegen,
findet am

Montag den 18. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Gasthause

von G. Geffert (Köhlstraße).

Siegen, den 9. April 1887.

Der königliche Oberförster.

Höfel.

Gartenland zu verpachten. Wo

lagt die Expedition.

Zoh. Zahn.

Gartenland

in schöner blau und weißer Mischung liefert

Zoh. Zahn.

Guten Stalldünger

hat noch abzugeben

Zoh. Zahn.

Ginen tüchtigen Fuhrknecht sucht

Adolf Kölsch.

Verantwortlicher Redakteur: E. Buchholz.

Verleger: A. Klein.

Druck u. Expedition von E. Buchholz, Siegen.